

Rückenschmerzen

Wie oft sehen Sie Ihren Zahnarzt?

— Zahnärzte sind laut Ergebnissen einer französischen Studie höchst gefährdet, chronische Rückenschmerzen zu entwickeln: Betroffen sind rund vier von fünf Dentisten. Die Arbeitshaltung von Zahnärztinnen und Zahnärzten prädestiniert offenbar für alle Arten von Rückenschmerzen. Das geht aus Ergebnissen einer Studie hervor, die ein Ärzteteam um Gabriel Fernandez de Grado von der Universität Straßburg vorgelegt hat [Fernandez de Grado G et al. Eur Spine J 2019; doi.org/10.1007/s00586-019-06080-4]. Nach den Angaben von 1.004 französischen Zahnmedizinern sind 78% dieser Berufsgruppe von Schmerzen im Rücken betroffen. Die chronischen Schmerzen erreichen dabei im Mittel recht ordentliche Werte von durchschnittlich 3,9 bis 4,3 auf einer Skala von 0 bis 10. Schon in den ersten drei Berufsjahren klagen 72% der Zahnärzte über Rückenschmerzen, in den folgenden drei Jahren steigt der Anteil auf 84%. Danach bleibt das Niveau in etwa erhalten, sinkt aber nach 15 Berufsjahren wieder. Bei den Zahnärzten, die seit mehr als 25 Jahren im Beruf sind, liegt der Anteil noch bei 74%. Damit gibt es in dieser Gruppe zwar anteilmäßig weniger Betroffene.

Deren Schmerzen sind dafür aber umso stärker: Die Intensität auf der genannten Skala reicht im Schnitt von 4,5 bis 5,4.

Die Arbeitsposition, ob sitzend oder stehend, spielt keine signifikante Rolle, wohl aber, ob die Position oft gewechselt wird. Häufige Positionswechsel erhöhen das Schmerzrisiko.

Rund jeder fünfte Zahnarzt der Studie unternahm am Ende eines Arbeitstages oder an jedem zweiten Tag Dehnübungen. Geholfen hat das nicht, im Gegenteil: Schmerzen im oberen Bereich des Rückens nahmen sogar zu. Dehnübungen können zwar vor Rückenschmerzen schützen, bei Menschen, die bereits muskuloskeletale Störungen aufweisen – und vor allem solche sind es, die sich dehnen, um ihre Beschwerden loszuwerden – könnte jedoch das Gegenteil der Fall sein, kommentierten die Autoren. Fernandez de Grado fordert mehr ergonomische Prävention, um Zahnärzte vor Rückenschmerzen zu bewahren. Am besten müsse man schon im Studium der Zahnmedizin damit beginnen. Zu befürchten sei aber, dass sich die Studenten nicht groß darum scheren – ihnen tut ja noch nichts weh. (rb)

Endoprothesen-Register

Mehr Erfahrung, mehr Erfolg

— Der Jahresbericht 2019 des Endoprothesenregisters Deutschland (EPRD) der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie (DGOOC) bestätigt: Kliniken, die viele künstliche Hüft- und Kniegelenke implantieren, weisen tendenziell bessere Operationsergebnisse auf als solche, die wenige Eingriffe vornehmen. Besonders deutlich wird dies bei der unikon-dylären Knieendoprothese. „In Krankenhäusern, die diese Eingriffe nur selten durchführen, ist die Ausfallwahrscheinlichkeit drei Jahre nach der Erstimplantation doppelt so hoch wie bei denen, für die diese Eingriffe fast schon den Regelfall darstellen“, so Prof. Dr. Carsten Perka, DGOOC-Präsident und EPRD-Sprecher. Ob eine Prothese möglichst lange und komplikationslos dem Patienten

erhalten bleibt, hänge aber auch noch von anderen Faktoren ab – wie etwa von den verwendeten Prothesenkomponenten und -materialien sowie dem Patienten selbst.

Seit Ende 2012 können Kliniken Daten der implantierten Prothesen in das freiwillige EPRD eintragen. Mittlerweile nahmen etwa 750 der rund 1.200 in Deutschland Endoprothesen einsetzenden Kliniken am EPRD teil. Etwa 1,3 Millionen Implantationen sind registriert. Knapp 67% aller jährlichen endoprothetischen Eingriffe an Hüfte oder Knie würden erfasst. Kleinere Kliniken seien im Register bisher aber unterrepräsentiert, so die DGOOC. Diese Lücken würden spätestens 2021 geschlossen, wenn alle Kliniken verpflichtend an das staatliche Implantateregister melden müssten. (ato)

Hier steht eine Anzeige.

 Springer